

Predigt zu Lukas 17, 11-19: Die Begegnung zwischen Jesus und den 10 Aussätzigen: Bitten – Heilen – Danken und Hinaus in die Welt gehen, Berthold W. Haerter, Oberrieden, 11. Juli 2021



Liebe Gemeinde

1. Das Bild von Christiane Oellerich: Die zehn Aussätzigen

Sie haben einen Gottesdienstablauf erhalten.

Das Bild auf der Vorderseite möchte ich mit Ihnen einmal anschauen.

Was sehen Sie?

Auf einem wohltuenden grünen Hintergrund, der ein wenig an das Lied „Geh aus mein Herz und suche Freud“ erinnert (welches wir soeben gesungen haben) befinden sich 11 senkrechte Formen.

Sie sind irgendwie in Bewegung.

Gehen die oberen 9 zu den unteren 2 hin oder von ihnen weg?

Eine weisse, breitere Figur steht fest und dominiert das Bild.

Es sieht aus, als wächst ein Kreuz aus ihr heraus oder durch sie hindurch.

Angedeutet ist der Schatten des Gekreuzigten in dunklerem Grün am Kreuz.

Aber auffallend sind die unteren beiden Figuren.

Nehmen wir die Figuren als Menschen, und trügen sie noch Masken, wäre es ein Coronabild.

Menschen halten Distanz, wie vorgeschrieben...

Aber das Bild ist ein Vorcoronabild (2018) und bezogen auf die gehörte biblische Geschichte,

Es stellt die 9 Aussätzigen dar, die von Jesus weg gehen und unten Jesus mit dem einen Samaritaner, der zurückkommt, auf Jesus ausgerichtet ist und ihm dankt.

Aber nun vom Bild zur Geschichte.

2. Bitten

Die 10 Kranken sind ausgegrenzt von der Gesellschaft.

Mit welchen Hautkrankheiten und Gebrechen auch belastet, müssen Sie Abstand zu den Gesunden halten.

Man sollte sie ja nicht berühren, noch sonst in Kontakt treten.

Es besteht Ansteckungsgefahr.

Kommt uns das nicht bekannt vor?

Über ein Jahr haben wir alle mehr oder weniger so gelebt.

Wir wissen aber, irgendwann sind diese Covidzeiten vorbei.

Die 10 Ausgestossenen haben kaum eine Chance, wieder normal mit anderen zusammen zu leben.

Es gab keine Medikamente und keine solche wissenschaftliche Forschung wie heute.

Vielleicht gab es Salben und Heilkräuter.

Gesellschaftlich geregelt war, erst Priester geben das Zertifikat: „Du bist gesund.“

Das geschah, einmal erkrankt, sehr selten.

Für die Aussätzigen war elendes dahin Vegetieren und langsames Sterben ihre voraussehbare Zukunft.

Da wird man hellhörig, wenn die Leute von einem Wunderheiler erzählen.

Da versucht man ihn aufzusuchen, ehe es zu spät ist.

Da gibt man sein ganzes Vertrauen in diese Person.

Die Zehn rufen aus Entfernung: **Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!**

Sie bitten: **Mach uns wieder gesund!**

Kyrie eleison – der kürzeste Gebetsruf ist das.

Und das ist eine Anfrage an uns:

Haben wir so ehrlich, voller Verzweiflung und doch mit Hoffnung zu Gott gerufen?

Haben wir Gott ganz konkret schon um etwas gebeten?

Die Geschichte interpretiert die biblische Aufforderung an uns: (Psalm 50,2)

Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten,

Dieser Aufforderung können wir nachkommen und dann werden wir unsere eigenen Erfahrungen machen.

Vor 2 Jahren bin ich Gott mit einer wirklich für uns wichtige Bitte im wahrsten Sinne des Wortes in den Ohren gelegen.

Ich habe positive Erfahrungen gemacht.

Gern würde ich ihre Erfahrungen hören

3. Heilen

Jesus entspricht dem Gebetsschrei der Ausgegrenzten.

Er sagt zu ihnen:

»Geht und zeigt euch den Priestern!«

„Sie müssen entscheiden, ob ihr gesund seid.“

Da wird von keinem Hokuspokus erzählt, keiner Zauberformeln oder Showbeten vor laufender Kamera.

Sie sollen einfach losgehen und die Priester sollen die Sache beurteilen, wie damals üblich.

Einfach losgehen und es wagen, obwohl sie doch merken, wir sind nicht gesund.

Aber die Zehn vertrauen, werden im Laufen gesund und verschwinden in die Welt.

Manfred Siebald dichtet: **Stürzen sich ins volle Leben. Holten, was sie konnten nach....**

Aber schauen wir nochmals genauer diese Heilung an.
Da war das Rufen aus Verzweiflung, gleichzeitig das Vertrauen und dann das sich selbst in Bewegung setzen.
Offensichtlich, gehört zu einer göttlichen Hilfe hinzu, dass ich selbst auch gesund werden will.
Ich selbst muss auch aktiv werden.
In unsere Situation gesprochen. Wenn Gott uns die Covid19 Impfung ermöglicht, muss ich auch hingehen und sie abholen.

Wenn ich eines nach meiner schweren Erkrankung vor 13 Jahren gelernt habe, dann genau das.
Mit Gottvertrauen mental und körperlich mich in Bewegung setzen und nicht hilflos und antriebslos in der Ecke hocken.
Losgehen heisst Gott bzw. Jesus vertrauen, wie die 10 Aussätzigen und vertrauen: Er kann mich gesund machen!
Auf dem Weg – völlig unspektakulär - geschieht es dann:
Noch während sie unterwegs waren, wurden sie geheilt und rein.

4. Danken

Erinnern sie sich noch an das Bild?
Neun gehen weg, einer kommt zurück, zurück zu Jesus.
Er macht das, was doch eigentlich selbstverständlich ist.
Er dankt.

Ein Mann kehrt zu Jesus zurück um selbstverständlich zu danken.
Dazu betont Jesus, dass es ein Fremder ist, einer der nicht zur Volksgemeinschaft selbstverständlich dazu gehört.

Danken, bewusst danken, gerade jetzt vielleicht am Ende der Pandemie, tun wir das?
Gegenüber den Forschenden, Impfenden, Organisierenden, dem Bundesrat etc.
Und sind wir dankbar gegenüber Gott, der diese säkulare Hilfe möglich macht?

In diese zwei Richtungen geht der Dank des Samaritaners.
Er lobt und preist Gott, so wie es der Psalm 50 sagt:
Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.

Und er dankt ganz konkret demjenigen, der quasi als verlängerter Arm Gottes an ihm wirkte, nämlich dem Menschensohn Jesus.

Ich muss hier eine kleine Familiengeschichte einfügen.

Am Ende des 2. Weltkrieges war mein Vater im Westen Deutschlands, meine Grossmutter in der sowjetischen Besatzungszone.

Von dem wenigen Geld, das mein Vater als Student hatte, sparte er soviel, dass er seiner Stiefmutter immer wieder kleine Päckchen mit Kaffee etc. schicken konnte.

Die Zeiten änderten sich.

Mein Vater ging als Pfarrer zurück in den Osten, meine Grossmutter floh nach Westdeutschland.

Wenn sie uns ab und zu besuchen kam, pries und lobte sie Gott, wie gnädig er sie bewahrt und geführt hatte.

Aber sie vergass den menschlichen, mündlichen wie praktischen Dank gegenüber ihrem Stiefsohn, meinem Vater.

Rein materiell hätten wir es damals bitter nötig gehabt.

Dank hat immer 2 Dimensionen zu Gott und zum Menschen.

5. Gesendet in die Welt

Die Geschichte könnte hier als fromme und erbauliche Geschichte enden.

Aber dem ist nicht so.

Der Mann hat seinen Beweis erhalten, dass Gott im Leben etwas bewirken kann.

Er glaubt.

Er will Gott weiterhin vertrauen, sein Leben als „Christ“ leben.

Die anderen neun, die nicht zurückkamen, haben das auch erlebt.

Für sie war es vielleicht Zufall oder Glück.

Nur einer entdeckt Gott dahinter.

Das ist heute nicht anders.

17 Millionen DDR-Bürgerinnen und Bürger haben die friedliche Revolution 1989 erlebt.

Nur eine verschwindende Minderheit entdeckt Gott in dem Geschehen, obwohl Tausende vor den Demos in den Kirchen waren.

In dieser Geschichte ist die verschwindende Minderheit dieser eine Samaritaner.

Er wird aber nicht in eine fromme lebenslange Gemeinschaft aufgenommen.

Nein, diese eine Person sendet Jesus hinaus in die Welt:

Steh auf, du kannst gehen!

Dein Glaube hat dich gerettet.

Ist das nicht genau auch unsere Situation?

Hier in der Kirche, in einem Sommergottesdienst, in einer Gemeinschaft von Glaubenden, da fühlen wir uns stark.

Aber hier werden wir nur ab und zu gestärkt.

Einmal die Woche dürfen wir kommen.

Draussen, im Alltag, in den Jesus uns schickt, sind unsere Erfahrungen andere. Vielleicht noch in der Ehe, unter engen Freunden, oder Teilen der Familie, da sind wir unter Glaubenschwestern und – brüdern.

Im Alltag sind wir Einzelkämpfer, wie dieser Samariter.

Er wurde wohl wie wir ausgelacht für seinen Gottesglauben.

Man wird ihn wie uns belächelt.

Oder uns wird gesagt, was mir jemand mal so beschrieb: Ok, in die Kirche kannst Du gehen, aber nichts davon zu Hause, schon gar nicht gegenüber Kindern und Enkel.

Aber genau das ist das, was Jesus von uns will.

Mit unseren Möglichkeiten, nicht penetrant sondern angewandt, Glauben leben, ausstrahlen und an Kinder, Enkel, Nachbarn, Arbeitskolleginnen weitergeben.

Wir können das.

Sie können das.

Ich kann das.

Du kannst das.

Denn wir wissen das, was Jesus sagt und was uns immer wieder stark machen wird, dieses tiefen Wissen:

Steh auf, du kannst gehen!

Dein Glaube hat dich gerettet.

Lobe den Herren. AMEN

(Es folgt: D. Falk: Lobe den Herren)